

### Das erste Echo aus Paris

Die Berliner Korrespondenten der Blätter erklären in verständlicher Tendenzweise, daß die Verhandlungen mit der deutschen Regierung gescheitert seien. Auch die letzten Vorschläge des Reichsanwalts hätten Brudbury und Macleod nicht befriedigt. Die Reparationskommission wird sofort den Bericht ihrer Delegierten über die Berliner Verhandlungen entgegennehmen. Trotz dieser Stimmungsbekundungen scheint die Lage doch nicht ganz hoffnungslos zu sein. „Petit Parisien“ betont, daß die französische Regierung ihre volle Handlungsfreiheit bewahrt hat. „Echo de Paris“ meldet, Poincaré werde den Herren Dubois und Macleod erklären, daß die Reparationskommission sich beeilen müsse, sonst würde die französische Regierung nicht abwarten, bis sie ihre Beschlässe kenne.

### Amerika und Europa.

#### Für die Teilnahme am Wiederaufbau.

Nachdem Amerika mit seinen Milliarden, seinen Granaten und seinen Regimenten den Krieg entschieden und mit seinen Kräfteleistungen 14 Punkten den Frieden vorbereitet hat, den dann leider ganz anders ausfiel, hat man der Großmacht jenseits des Ozeans mit Recht einen großen Teil der Verantwortung an diesem Scheitern zugesprochen und man hat es den Amerikanern in Europa sehr verübelt, daß sie durch ihre übertriebene Jurisdiktion und Gleichgültigkeit gegenüber den europäischen Fragen die katastrophale Nachkriegspolitik der Franzosen gebildet und indirekt begünstigt haben. Jetzt regt sich auch in Amerika Widerstand gegen diese Passivität, durch die Europa so sehr in Verfall gerät, daß auch Amerika die Wirkungen davon zu spüren bekommt. In diesem Zusammenhang wird einer

#### Unterredung zwischen Cox und Lloyd George.

die dieser Tage in London stattfindet, große Bedeutung beigemessen. Als Kandidat für die Präsidentschaft im Jahre 1920 war Cox Harding unterlegen. Er war der Kandidat der Finanzwelt New Yorks, während Harding von der restlichen Finanzwelt unterstützt wurde. Cox hat jetzt Lloyd George die Ansichten und Wünsche der New Yorker und der Chicagoer Finanzleute mitgeteilt, die Lloyd Georges gegenwärtige Bestrebungen zu unterstützen bereit sind, also die Jurisdiktion Amerikas von den europäischen Fragen aufgeben wollen. Bei der im November bevorstehenden Wahl des neuen Kongresses in Amerika wird einer der Hauptpunkte im Wahlkampf der Ruf sein: „Für oder gegen die Teilnahme an Europas Wiederaufbau!“

#### Eine Konferenz der amerikanischen Bankiers.

die jetzt in Villamontown stattfindet, befaßt sich mit der gleichen Frage. Es werden auch dort Pläne zur Wiederaufbau Europas erörtert. In diesen Plänen werde die Streichung der Schulden der kontinentalen Alliierten an Amerika in Aussicht genommen; die Schulden Englands müßten jedoch bezahlt werden. Die Reformen auf dem Kontinent, auf denen bestanden werden müßten, umfassen: Reform der Staatsfinanzen einschließlich Steuererhöhung und Verminderung der Heeresausgaben; Wiederherstellung der Goldbasis auf einer neuen, viel niedrigeren Goldparität; eine wirtschaftliche Regelung der deutschen Reparationsfrage, die eine große Herabsetzung der Forderungen an Deutschland umfasse, sowie ein Moratorium von drei oder fünf Jahren, falls keine ausländische Hilfe zustande kommt, schließlich Beseitigung der zahlreichen künstlichen Handelsbarrieren.

### Deutschland — ein Bollwerk des Friedens!

#### Eine Rede des Prof. Rehnes in Hamburg.

In der letzten Sitzung der Hamburger Übersetzerwoche hielt der bekannte englische Politiker Prof. Rehnes einen bemerkenswerten Vortrag über die Re-

parationspolitik. Seine Zeitgedanken waren folgende:

Rehnes hält ein Moratorium für unbedingt notwendig und verlangt von einer endgültigen Regelung erlösend die Streichung von Zahlleistungen, zweitens die Auflösung der Reparationskommission und drittens vor allem die Beendigung der Besetzung der Rheinlande. Dann würde für Deutschland ein Finanzproblem gegeben sein, dessen Lösung die Fähigkeiten seiner Sachverständigen nicht übersteigt und dessen Verhinderung seine Politiker nicht zu sehr belastet. Rehnes meint, wenn die Gesamtschuld Deutschlands, abgesehen von den schon bewilligten großen Zahlungen, auf 40 Milliarden Goldmark festgelegt würde und dieser Betrag etwa 1930 fällig wäre, so würde jeder vorher gezahlte Betrag von der zu diesem Zeitpunkt geschuldeten Summe zusätzlich 6 Prozent Zinseszinsen vom Zeitpunkt einer jeden Zahlung bis zum Fälligkeitsdatum abgezogen werden. Von 1924 ab würden die Jahresraten sich auf mindestens eine Goldmilliarde zu belaufen haben. Die 1930 noch geschuldete Summe wäre alsdann durch eine Reihe mehr und mehr abnehmender Zahlungen auf mindestens Jahre zu verteilen. In diesem Falle würde es im Interesse Deutschlands liegen, so rasch wie möglich zu bezahlen. Rehnes ist durchaus nicht optimistisch in bezug auf Deutschlands nächste Zukunft. Ein folgenschwerer Rückschlag nach der trügerischen Hoffenlosigkeit scheint vielmehr unvermeidlich. Er schloß mit begeisterten Beifall mit folgendem Satz:

„Die wertvollsten Güter des Lebens haben nur wenig mit internationalen Fragen zu tun. Aber eines ist die Grundbedingung für alles Gute: Frieden! Ich könnte mir vorstellen, daß in Deutschland die herrschende Stimmung sich dahin wenden wird, ein wiedererstandenes Deutschland zu einem Bollwerk des Friedens Europas zu machen.“

Zum Schluß sprach Geheimrat Cuno noch Worte des Dankes an alle, die den Weltwirtschaftskongress sowie die Übersetzerwoche überhaupt durch ihre Mitarbeit ermöglicht haben.

### Böswillige Gerüchte.

#### Keine deutschen U-Bootsmotoren für Rußland.

Von amtlicher Stelle wird erklärt, daß böswillig un-wahre und trügerische Nachrichten verbreitet werden, offenbar in der Absicht, die Beziehungen zu unseren ehemaligen Feinden noch mehr zu erschweren, als dies bereits der Fall ist. Hierzu gehört das Gerücht, Deutschland beabsichtige, die russische Flotte mit U-Boot-Dieselmotoren zu versorgen. Eine bekannte Firma habe für diesen Zweck einige Maschinen hergestellt, die in Frankreichs Schiffe und Eisbrecher eingebaut und dann mit den Schiffen zusammen an Rußland verkauft werden sollen. Diese Nachricht ist in vollem Umfange erfunden. Es sind keine U-Boot-Dieselmotoren oder ähnliche Maschinen für die russische Flotte in Deutschland hergestellt, geschweige nach Rußland ausgeführt worden. Dazu kommt, daß die maßgebenden Stellen auf Grund des gegenwärtigen Standes der Gesetzgebung in der Lage sind, die Veräußerung von Kaufschiffen ins Ausland und ihre Ausfuhr zu verbieten. Von dieser Möglichkeit würde gegebenenfalls selbstverständlich Gebrauch gemacht werden.

### Grubenbrand in Westfalen.

#### 7 Tote, 3 Schwerverletzte.

Bei der Abfahrt der Mittagsschicht getret auf der Schachtanlage „Vereinigte Welheim“ im westfälischen Kohlengebiet die Bremstammer eines Hinfischtes in Brand. Beim Vorbringen zum Brandherd sind zwei Grubenbeamte an den Brandgasen erstickt. Weitere vier Grubenbeamte, die zur Hilfeleistung herangezogen waren, sowie ein Hauer sind auf der mit der „Vereinigten Welheim“ verbundenen Schachtanlage „Matthias Stinnes I und II“ an den von „Vereinigte Welheim“ abziehenden Brandgasen, als sie mehrere gefährdete Bergleute retten wollten, tödlich verunglückt. Der Betriebsführer, der sich ebenfalls an den Rettungsarbeiten beteiligt hatte, schwelt

in Lebensgefahr, außerdem haben sich bei dem Versuch, den Brand zu löschen, noch zwei Beamte schwere Gasvergiftungen zugezogen, somit sind also 7 Personen tödlich und drei weitere lebensgefährlich verunglückt. Weitere Leute wurden nicht gefährdet. Die Leichen der Verunglückten sind mit Hilfe der Rettungsmannschaften der umliegenden Schachtanlagen geborgen worden. Der Brand wird abgedämmt.

### Welt- und Volkswirtschaft.

#### Was kosten fremde Werte?

Vöriensplätze	26. 8.		25. 8.		Stand 1. 9. 14
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.	
Dolland 100 Guld.	690,12,50	700,37,50	719,10,00	7200,00	170 Rt.
Dänemark 100 Kron.	836,51,75	836,48,25	410,43,00	411,51,40	112 "
Schweden 100 Kron.	477,41,25	473,59,75	499,47,50	506,29,50	112 "
Norwegen 100 Kron.	905,61,75	898,88,25	325,59,25	326,49,75	112 "
Schwiz 100 Frank.	34107,50	34102,70	34856,25	34949,65	72 "
Amerika 1 Dollar	179,75	180,25	181,75	182,25	4,40 "
England 1 Pfd.	799,00	801,00	829,65	828,65	20,20 "
Frankreich 100 Frank.	13483,10	13513,00	13982,50	14017,50	80 "
Belgien 100 Frank.	12333,90	12383,10	13283,25	13316,35	80 "
Italien 100 Lire	7340,40	7359,80	8699,95	8,60,10	80 "
D. Osterr. 100 Kron.	2,43	2,47	1,53	1,57	85 "
Ungarn 100 Kron.	101,97	101,83	107,88	109,14	85 "
Eschien 100 Kron.	8441,50	8453,10	6791,50	6808,50	85 "

Berlin, 28. August. Stand der Völenmarkt: 21 W.

\* Rußland verlangt Schreibmaschinen. Die staatliche Handelsabteilung hat Verhandlungen eingeleitet mit deutschen und englischen Firmen, die die Herstellung von Schreibmaschinen betreiben. Die staatliche Handelsabteilung will selbst die Vertretung für die deutsche und englische Schreibmaschinen-Industrie in Rußland übernehmen und durch ihre Institution den Vertrieb regeln.

\* Besseres Weltenergebnis als im Vorjahre. Nach den Schätzungen des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts wird der Gesamtsertrag der Welt im Jahre 1922 für die Länder Belgien, Bulgarien, Griechenland, Spanien, Ungarn, Italien, Polen, Schweden, Finnland, Niederlande, Vereinigte Staaten, Kanada, Britisch-Indien, Japan, Algerien, Marokko, die ungefähr 60 Prozent des Durchschnittsertrages auf der nördlichen Halbkugel liefern, 542 668 000 Zentner gegen 539 033 000 Zentner im Vorjahre betragen, jedoch also eine Verbesserung der Weizenerte um 2,4 Prozent zu verzeichnen ist. Auch die Roggenerte für dieses Gebiet übersteigt mit 112 339 000 Zentnern im Jahre 1922 die des Jahres 1921, die mit 99 363 000 Zentner betrug. Das Ergebnis für Hafer zeigt ebenfalls eine Steigerung von rund 234 000 000 Zentnern im Jahre 1921 auf 326 000 000 Zentner im Jahre 1922.

### Bermischtes.

\* Niesen-Feuerwehrlöcher. Die Wiener städtische Feuerwehr wird demnächst ihren technischen Apparat um ein besonderes Stück bereichern können. Es ist eine 30 Meter hohe automatische Maschinenschieleiter, die mit einem Kostenaufwand von 134 Millionen Kronen angeschafft werden soll. Die Leiter müßte bei einer deutschen Firma in Wien bestellt werden, die auf die spezielle Konstruktion solcher Nieseninstrumente eingestellt ist. Hierbei handelt es sich vor allem um die Auswahl des Holzes, das sehr trocken sein muß. Die deutschen Firmen verfügen über eigene Waldbestände, in denen das für Feuerwehrlöcher bestimmte Holz durch Jahrzehnte vorbereitet wird. Die neue Leiter würde deshalb so hoch gewählt, weil die Feuerwehr auf die neue Wiener Bauordnung Rücksicht nehmen muß, die auch die Mansardendachung zuläßt, wofür die bisherigen Leitern nicht mehr ausreichen. Die Leiter ist auf einem Benzinautomobil angebracht und um einen Drehpunkt drehbar. Das Staufwerkzeug aber ist wohl, daß der Niesenapparat vom Augenblick des Anfahrens an in 35 Sekunden zu seiner vollen Höhe aufgerichtet gebrauchsfertig dahebt.

### Ave Maria.

#### Roman von Felix Neumann.

„Ich verleihe dein Bedauern nicht. Wir schleppen sie doch nicht auf die Schlachtbahn und liefern sie einem Unwürdigen aus.“

„Nein — das wahrlich nicht — und doch — und doch — ich kann mich unter diesen Umständen nicht recht freuen.“

„Ich will das Beste für mein Kind. Der aufrührerische Geist der neuen Zeit scheint auch sie ergriffen zu haben.“

„Maria — unbedenklich!“

„Doch — doch! Sie sprach mir von dem Selbstbestimmungsrecht des Menschen, daß sie sich nicht zwingen lasse, daß sie „frei“ sein wolle, wie die ganze Welt nach Freiheit strebe!“

„Und als ich ihr zornig entgegenhielt, daß sie die neue Freiheit ja in Mänschen zur Genüge kennen gelernt habe, sagte sie: Ich meine eine andere Freiheit, Mutter, nicht die, die mordet und zerstört, nein die, die uns von Gott geschenkt wurde, die uns befehlt, das zu tun, was uns das Herz eingibt! — Woher hat sie das?“

Die Gräfin Sedendorf sah ihre Schwester an. „So hat sie gesprochen? Das hätte ich ihr gar nicht zugetraut, dazu hielt ich sie noch für viel zu jung.“

„Es ist doch unglücklich, nicht wahr?“

„Das — das kann ich nicht finden! — Es ist sogar sehr schön, was sie gesagt hat, du hast sie nur mißverstanden, liebe Klara.“

„Sie hat zu gehorcht. Und ich habe es durchgesehen!“

„Als du von der Unterstützung sprachst?“

„Ja —!“

„Und was sagte sie da?“

„Sie blidte mich groß an. „Dann will ich es um deinetwillen tun, Mutter, damit du nicht mehr diese Sorge hast!“

Die Gräfin stand auf. „Haben dich diese Worte aus Marias Munde nicht tief erschüttert? — Was tatest du daraufhin?“

„Ich sagte ihr, daß ich ihren Gehorsam lobe, und ging in die Kirche, um Gott zu danken, daß er alles so gut gelenkt.“

„Weißt du, was ich getan hätte, Klara?“

Frau von Kronachs selbstgefälliges Lächeln verschwand.

„Nun kommt wohl wieder eine Belehrung?“

„Ich — ich — hätte ihr liebendes Köpschen an meine Brust genommen und hätte gesagt: Ein Opfer sollst du mir nicht bringen. Die Verantwortung, daß du meinetwegen — nur meinetwegen — dein Herz verleugnest, kann ich nicht tragen. Darum wollen wir die Entscheidung noch einmal hinausschieben. Du weißt, daß ich dein Bestes will, geh' in dein Stübchen und denke über Titus und seine Werbung ernstlich nach.“

Die Gräfin wandte sich dem Fenster zu. „So hätte ich zu ihr gesprochen.“

Frau von Kronach warf den Kopf in den Nacken.

„Dann wären wir in alle Ewigkeit nicht zum Einschlusse gekommen.“

„Ich glaube das nicht.“ fiel die Schwester ein, „Maria ist viel zu verständig, um schließlich nicht doch einzusehen, daß ihr ein großes Glück winkt!“

Leiser sagte sie hinzu: „Nicht das himmelstürmende Glück, das sich die jungen Mädchen erheben, wohl aber ein stilles, heiliges.“

„Wie mans macht, macht man es falsch.“ klang es grollend zurück. Brauchte ich eine ausweichende Antwort, wäre es dir auch nicht recht gewesen.“

„Gewiß wäre ich enttäuscht gewesen, aber auch so vermag ich keine Freude zu empfinden.“

Die Gräfin war wieder zu dem Sofa gegangen und ließ sich in eine Ecke fallen. Vor ihren Augen stieg Marias Bild auf, ihrer Nichte, die sie wie eine Tochter liebte. Was die Mutter an dem Kinde veräurte, hatte sie durch zärtliche Sorgfalt wieder gut machen wollen, nun hatten die Dinge einen ganz anderen Verlauf genommen. Sie klagte, der Diener kam und räumte die Teetassen fort. Beim Eintreten sagte er, daß der Wagen des Grafen bereit stehe.

Als die Damen wieder allein waren, hatte Frau von Kronach ihren Entschluß gefaßt.

„Was ich tat, kann ich verantworten. Der Zweck heiligt das Mittel. Ich mag etwas schroff vorgegangen sein, das gebe ich zu, aber was ich erreichen wollte, war gut.“

Die Glastür öffnete sich, die beiden Herren traten in lebhaftem Gespräch ein. Graf Titus hatte Monsignore untergebracht. Nun erblickte er seine Tante und begrüßte sie in ritterlicher Weise durch Handkuf.

„Wir haben uns fast ein Jahr nicht gesehen, Monsignore.“ sprach Frau von Kronach zu dem geistlichen Herrn, der sich vor ihr verneigte. „Sie sind Mänschen seit Kriegsbeginn untreu geworden, und wenn Sie kamen, waren Sie auch schon wieder fort. Nun aber muß ich Sie für meine guten Werte in Anspruch nehmen.“

„Wo ich helfen kann, stehe ich jederzeit gern zur Verfügung.“

Wieder neigte Herr Ampfenberg sein lockiges Haupt.

„Vortrefflich, Monsignore, wir werden gleich darüber reden, nur erlauben Sie, daß ich für einen Augenblick meinen Herrn Neffen mit Beschlag belege.“

Sie sagte den Grafen am Armel und ging mit ihm zu einer Zimmertische, während Monsignore der Gräfin den Eindruck schilberte, den er von der Gemäldesammlung des Grafen empfangen hatte. Frau von Kronach sprach leise: „Titus, ich kann dir Glück wünschen! Wir erwarten Euch morgen bei mir, damit dir Maria selbst ihr Jawort ausspricht!“

Während Monsignore begeistert erzählte, hörte die Gräfin nicht zu. Ihre Augen stiegen zu der Nische hinüber, wo ihre Schwester mit Titus saß. Sie fühlte, daß ihr die Leitung der ganzen Angelegenheit plötzlich aus der Hand genommen, sie einfach überrumpelt war. Und als sie — an Monsignores Kopf vorbeiblickend — ihre Schwester Titus küssen sah, da wußte sie, daß nichts mehr zu ändern war. Frau von Kronach kam mit dem Neffen Arm in Arm näher.

„Nun, Monsignore, nachdem ich von meinem Rechte als Tante Gebrauch machte, soll jetzt die Vorstandsbeamte der Roten-Kreuz-Vereinigung zu Worte kommen, und dazu gebrauche ich Sie als Zuhörer.“

Graf Titus sah lächelnd nach der Uhr.

„Jein Minuten gebe ich dir, liebe Tante, noch Zeit, dann aber kann mein Wagen nicht länger warten.“

„Wißt du mir Monsignore entzuführen?“

„Da — wir wollen in besonderer Mission nach Schwabing fahren, um ein neues Madonnenbild zu beschaffen. Auch interessiere ich mich für den jungen Künstler. Wißt du mitkommen? Vielleicht macht es dir Spaß, auch einmal in die Geheimnisse der Vöhmeegebung einzudringen.“

Die Rote-Kreuz-Angelegenheit beschäftigte Frau von Kronach und den Geistlichen so sehr, daß die Gräfin Gelegenheit fand, mit Titus unter vier Augen zu sprechen.

Ihre Stimme klang gepreßt, als sie fragte: „Was hat dir Klara gesagt?“

Der Graf war ein wenig erstaunt. „Weißt du es noch nicht, daß Maria einverstanden ist und morgen unsere Verlobung in unserem engen Kreise stattfinden soll?“

„Gewiß, gewiß weiß ich das, lieber Titus, und ich wünsche dir Glück, ich meine nur — ob Klara — dir — noch näheres erzählt hat?“

„Nein — sie sagte nur, — und das war mir ja nichts Neues, daß Maria erst nach einigem Högern — eingewilligt habe, wie das ja bei ihrer Jugend nicht anders erklärlich ist!“

Ein etwas schmerzliches Lächeln ging über des Grafen Züge. „Ich bin ja kein Jüngling mehr, und es gibt Schöneres. Aber —“ ein verklärter Schimmer brach aus den klugen Gelehrtenaugen — „aus soll es das liebe Mädel bei mir haben, dafür stehe ich ein!“

Ueber Frau Mathildens Wangen liefen ein paar Tränen, sie beugte sich vor und küßte den fast gleichaltrigen Stiefsohn.

„Tue das, Titus, tue das, sie verdient es wahrlich, das liebe, liebe Kind.“

Titus erhob sich. „Du erwartest heute abend Besuch, sonst würde ich dich bitten, uns zu begleiten. Es ist herrliches Wetter, wie geeignet zu einer Spazierfahrt. Aber — du hast wohl Vorbereitungen zu treffen. Auch ich werde mich beeilen, damit ich pünktlich zurück bin.“